

### Heimkehrerfürsorge im alten Leoben

Von Ferdinand Tremel

Das steiermärkische Landesarchiv bewahrt unter seinen reichen Schätzen in der Abteilung Leoben auch mehrere Bände Bürgermeisteramtsrechnungen, in denen die Bürgermeister ihre im Namen der Stadt

gemachten Auslagen verzeichneten. Nicht alle sind gleich ausführlich, einige geben jedoch recht bemerkenswerte Einblicke in die sozialen Aufgaben eines Bürgermeisters bzw. eines Magistratsrates und damit gleichzeitig in bürgerliches Denken und Handeln in einer steirischen Provinzstadt des 16. bis 18. Jahrhunderts. Wir haben als Beispiel die Rechnungsbücher der Jahre 1577 und 1599 herangezogen,<sup>1</sup> weil sie uns für den angestrebten Zweck am besten geeignet erschienen.

Das Jahr 1577 war ob der drängenden Türkengefahr ein Jahr schwerster politischer Sorgen; zwar zählte es zu den wenigen „Friedensjahren“, aber man war trotzdem vor türkischen Einfällen nicht sicher. Am 22. September 1575 war der Landeshauptmann von Krain, Herwarth von Auersperg, bei Tschernembl von den Türken überraschend angegriffen und mit 200 seiner Leute im Kampf getötet worden. Mötling in Krain wurde von den Türken zerstört, aus Ungarn trafen laufend Flüchtlinge ein, die Hab und Gut durch die Türken verloren hatten und nun in Österreich oder Steiermark Asyl erbaten.<sup>2</sup> Zwischen 1577 und 1599 besserte sich die Lage an den Grenzen zwar etwas, Petrinia und Raab fielen 1596 bzw. 1598 den kaiserlichen Truppen in die Hände, aber zwischendurch mußten diese Schlappen einstecken, bei denen sie schwere Verluste an Toten und Gefangenen zu beklagen hatten. Die Gefangenen wurden allerdings nach einiger Zeit gegen Bezahlung eines mehr oder minder hohen Lösegeldes oder im Austausch gegen gefangene Türken wieder freigelassen, aber man kümmerte sich weiterhin nicht sonderlich um sie. Sie erhielten einen „Postport“ (=Passeport, Paß) oder „Khundschafts-Brieff“, der sie als ehemalige Soldaten auswies, und man überließ es ihnen, wie sie in ihre Heimat zurückfanden. Das gleiche war bei Soldaten der Fall, die wegen Krankheit, Verletzung oder aus einem anderen Grunde den ehrenvollen Abschied erhalten hatten. Nach der Auszahlung des ihnen gebührenden Soldes und eines „Briefes“ waren sie sich selbst überlassen.

Leoben hatte schon im 15. Jahrhundert und endgültig 1541 das Recht erhalten, einen Bürgermeister zu wählen.<sup>3</sup> Seine Aufgabe war der Vorsitz im Rat, er führte die Aufsicht über die Stadtverwaltung und hatte im Zusammenhang damit gewisse Repräsentationspflichten zu erfüllen, zu denen auch die Verteilung von Ehrengaben und von Almosen zu zählen ist, die er dann natürlich dem Rate verrechnete. Unter den

<sup>1</sup> Archiv Leoben, L.-A., Schuber 136, Heft 510.

<sup>2</sup> J. Loserth, Innerösterreich und die militärischen Maßnahmen gegen die Türken im 16. Jahrhundert. Forschn. z. Verf.- u. Verw.-Gesch. d. Stmk., hg. v. d. Histor. Landeskomm., XI. 1, Graz 1934.

<sup>3</sup> J. Freudenthaler, Eisen auf immerdar. Geschichte der Stadt und des Bezirkes Leoben, Leoben 1936, Seite 143. — H. Pirchegger, Steirisches Eisen, Band III, Graz 1939, Seite 69.

Almosen finden sich nun wiederholte Ausgaben für aus türkischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Soldaten. So erhielt am 26. April 1576 (?) ein „Walche“ (=welscher Landsknecht), der in Cypern gefangen war, 60 dn. (=Pfennig) Zehrgeld, am 3. Juni des gleichen Jahres wurden an drei Gefangene, „so vom Türggen erledigt“, 1 fl. (=Gulden) und 40 dn. ausbezahlt und im September darauf gab der Bürgermeister sechs Landsknechten, „so von Connischa (=Kanizsa) weggezogen“, 60 dn., jedem also 10 dn., was wohl herzlich wenig war. Da traf es ein „armer Kriegsmann“, der im September 1577 nach Leoben kam, besser, er erhielt 24 dn. Auffallend groß war die Zahl der Heimkehrer, die 1599 Leoben passierten. Die ersten vier kamen am 18. Februar in unsere Stadt, ihnen gab der Bürgermeister Hans Guggler 84 dn. Im März folgten fünf weitere, die zusammen nur 80 dn. erhielten. Zwei im April aus der Gefangenschaft heimkehrende Soldaten mußten sich gar mit 36 dn. begnügen, während eine Woche später „Einer vom Adel, so bei den Türken gefangen“, allein 60 dn. erhielt; die ständischen Unterschiede wurden eben auch bei der Bemessung der Almosen berücksichtigt; heimkehrende Adelige erhielten im weiteren Verlauf des Jahres sogar noch höhere Beträge ausbezahlt, nämlich bis zu einem halben Gulden (=120 dn.). Man wird allerdings annehmen dürfen, daß die adeligen Gefangenen Offiziere waren; um so erstaunlicher ist es, daß auch sie mit Sammelbüchse und Bettelbrief durch die Lande ziehen mußten. Wir wissen nicht, wohin ihre Reise ging, heimische Adelige waren es wohl nicht, eher dürfen wir an Südwestdeutschland oder Böhmen als Reiseziel denken. Im ganzen erhielten in dem einen Jahre 8 adelige und 41 nichtadelige Kriegsgefangene, zusammen 49, in Leoben Gnadengaben.

Eine besonders fühlbare finanzielle Belastung bedeuteten diese durchziehenden Soldaten für die Stadt nicht. Rechnen wir die Landsknechte, die in kleinen Trupps von zwei bis acht Mann durchzogen, aber mit wesentlich niedrigeren Beträgen — 4 bis 12 dn. je Mann — beschenkt wurden, hinzu, so gab die Stadt im Jahre 1599 für die Heimkehrer 8 fl. 78 dn. aus, wozu allerdings noch die Verpflegung kam, die zumindest den nichtadeligen Heimkehrern für einen Tag sicher gewährt wurde. Um den Betrag anschaulich zu machen, sei erwähnt, daß ein Pfund (= 56 dkg) Rindfleisch 9—10 dn., ein Viertel (= 1.61 l) Wein 40 dn. kosteten; der Taglohn eines ungelerten Arbeiters betrug zirka 28 dn., der eines Facharbeiters rund 40 dn., der Bürgermeister erhielt jährlich 16 fl. „Amtsbesoldung“, dazu noch Naturalbezüge. Viel höher als die Gnadengaben kamen der Gemeinde die verschiedenen Ehrengeschenke zu stehen, die sie hochgestellten und einflußreichen Persön-

lichkeiten überreichte. Zum Beispiel schickte die Stadt im Juni 1599 dem Hofkanzler Dr. Jöchlinger ein „Essen Fisch“ nach Graz, das aus einem großen Huchen im Werte von 3 fl., drei großen Forellen (=Ferchen), von denen jede mit einem halben Gulden bewertet wurde, zwei Karpfen (=Maßfische) zu je 32 dn. und 45 kleinen Forellen, von denen eine mit 10 dn. geschätzt wurde, bestand. Dieses „Essen“ kostete samt dem Fischkutter, in dem die Fische befördert wurden, 7 fl. 84 dn., also fast ebensoviel, als die ganze Kriegsgefangenenfürsorge verschlang. Nicht viel billiger kam die Stadt der Besuch des Hofkanzlers im August zu stehen. Auch diesmal wurde ihm ein „Essen Fisch“ verehrt, das aus 53 Fischen — Barben (=Pärmb, je 60 dn.), Alten (je 40 dn.), Huchen und Forellen — und vier Kandln Wein, das sind rund 11½ l,<sup>4</sup> bestand. Dagegen mußte sich der Abt von Admont bei seinem Besuch mit nur 25 Fischen und ebenfalls vier Kandln Wein begnügen. Einen besonders teuren Besuch hatte die Stadt am 26. August 1599 zu verzeichnen; an diesem Tage stiegen in der Stadt Erzherzog Ferdinand, der von der Jagd in Eisenerz kam, und seine Mutter Maria ab. Ihnen wurden „präsentiert“: 10 Huchen, 20 große Barben, 6 Alten und 100 Forellen, die zusammen einen Wert von fast 20 fl. darstellten. Außerdem wurden zur Ankunft der Erzherzogin 60 junge Hühner zusammengekauft, die der Bürgermeister daheim 14 Tage lang füttern lassen mußte, weil die Erzherzogin solange auf sich warten ließ. Sie kosteten die Gemeinde weiter 3 fl. Merkwürdigerweise sind für den Besuch des Erzherzogs keine Auslagen für Wein verzeichnet. Die reichliche Bewirtung mit Fischen erklärt sich wohl daraus, daß die Stadtgemeinde über eine eigene Fischzucht verfügte und sie sich diese Bewirtung daher verhältnismäßig leicht leisten konnte.

Soldaten waren nicht die einzigen Wanderer, die beim Bürgermeister um eine Unterstützung vorsprachen. Da hören wir etwa noch von einem Adelligen aus Schlesien, der „verbrunnen“ war und nun mit der Sammelbüchse von Stadt zu Stadt zog. Guggler gab ihm 150 dn. Zahlreich waren die durchziehenden Studenten, allein im März sprachen sieben vor, im Mai reisten drei Studenten von Ingolstadt nach Graz, einige folgten im Sommer und einer zu Weihnachten. So wenig wie für die Gefangenen gab es für die Studenten eine „feste Gebühr“, der einzelne erhielt 16 bis 30 dn. Nach welchen Richtlinien sie eingeschätzt wurden, ist den Rechnungen nicht zu entnehmen; im ganzen wurde für sie ein Betrag von 1 fl. 42 dn. ausgegeben. Weiters fanden sich im selben Jahre (1599) ein kranker Schreiber, ein „schadhafter“ Handwerksmann, ein armer, kranker „Schulhalter“ samt Weib und Kind, ein katholischer

<sup>4</sup> 4 Kandl = 28 Maßl = 7 Viertel; 320 Viertel = 1 Startin (Archiv Leoben a. a. O.).

